

## **Schwestern und Brüder!**

Im zu Ende gehenden Jahr wurde Swjatoslaw Schewtschuk, dem Kiewer Großerbischof der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche die Frage gestellt, wo denn Gott sei in diesem mittlerweile über 1.000tägigen, zermürbenden Krieg mit Russland, der seine Heimat mit unvorstellbarem Leid und Zerstörung überzogen hat. Seine zunächst irritierende Antwort soll sinngemäß gelautet haben: „Vielleicht ist Gott in einem der vielen zwangsrekrutierten russischen Soldaten, die – selbst nicht wissend, warum sie eigentlich kämpfen – unsägliche Leiden ertragen und ihr Leben lassen.“ Gott vielleicht in einem der russischen Feinde!!!

Gott suchen – dort, wo wir es am allerwenigsten erwarten oder für möglich halten, vielleicht sogar im Antlitz von Gegnern und Feinden, und gerade in diesen einen Menschen erkennen, der sowohl leidet, von Ängsten getrieben wird und um sein Leben bangt, aber auch liebt, hofft und ringt um eine gute Zukunft wie wir selbst – das ist die große und herausfordernde Einladung, die alljährlich das Fest der Menschwerdung Gottes an uns richtet.

Gott suchen – dort, wo wir es am allerwenigsten erwarten ... Dafür steht ja auch das neugeborene Kind in der Krippe. Haben sich die Hirten auf dem freien Feld vor Bethlehem etwa so ihren Retter vorgestellt, der ihnen da in der Mitte der Nacht verkündet wurde? Ein in Windeln gewickeltes Baby? Der Retter der Welt: ein Wesen, das selbst zu 100% angewiesen darauf ist, dass es alles, was es zum Leben braucht, aus der Hand anderer empfängt? Der Fürst des Friedens in Gestalt absoluter Ohnmacht und Verletzlichkeit?

Wer von der Weihnachtserzählung alles Rührselige wegnimmt, alle folkloristische Romantik und alle Festdekoration – wer sich auf die nüchternen Fakten der Weihnachtserzählung beschränkt: Gott wird Mensch in Gestalt des Neugeborenen eines Paares in der Fremde – für den/die muss diese Erzählung eigentlich eine unerhörte Zumutung sein – ähnlich dem Wort des Kiewer Großerbischofs für seine Landsleute: Gott, vielleicht gegenwärtig in einem der Feinde ...

Aber die Weihnachtsbotschaft will natürlich nicht nur provozieren und irritieren! Das schon auch, weil es dieser Irritation wahrscheinlich bedarf, damit sie wirksam werden kann. Aber es geht natürlich um diese Wirkung: Denn wer sich – wie die Hirten von Bethlehem – aufmacht und es für möglich hält, dass Gott dort ist, wo wir es am allerwenigsten erwarten oder für möglich halten – sei es nun in einem Neugeborenen oder im Antlitz von Gegnern und Feinden – wer dies prinzipiell für möglich hält, wer dies Gott zutraut und ihn im Unvermuteten sucht, wird dieser Welt – und zwar allem in dieser Welt! – mit neuen Augen und in einer neuen Haltung begegnen: mit neuer Aufmerksamkeit und Wertschätzung, mit Respekt und Hochachtung, ja mit zärtlicher Ehrfurcht und Behutsamkeit – denn überall, an jedem Ort, zu jeder Zeit, in jedem Geschöpf könnte Gott begegnen.

Und nur in so einer neuen Haltung, nur in der Bereitschaft, Gott an jedem Ort, zu jeder Zeit, in jedem Geschöpf zu erwarten – nur in so einer Haltung wird es dann möglich, dass Waffen umgeschmiedet werden zu Pflugscharen, dass aus Fremden oder Feinden Menschen werden wie Du und ich, dass diese Welt sich aus einem bloßen Rohstofflager zu Gottes geliebter Schöpfung verwandelt – und dass tatsächlich Friede wird auf Erden.